



**URL:** <http://www.wdr.de/tv/monitor/sendungen/2012/0426/bachelor.php5>

## **Nullnummer statt Turbo-Abschluss: der Bachelor**

Video in hoher Auflösung

**Bericht:** Nikolaus Steiner, Isabel Schayani, Lena Brochhagen

Sonia Seymour Mikich: "Wenn Eltern sich mit ihren Kindern übers Studium unterhalten, dann sind das zwei Welten: Goldene Erinnerungen an damals, als unsereins selbstständig lernte, sich gerne engagierte, viel Freiheit und auch Zeit hatte. Heute klagen die Jungen, nur noch Lernroboter zu sein und im Zweifel eher zum Uni-Psychologen zu gehen als auf eine Demo. Der Bachelor-Abschluss: sechs Semester Turbo-Studium und dann fit für den Job. Ein Abschluss, der global gültig ist. Das war der Ehrgeiz der so genannten Bologna-Reform. Heute startet in Bukarest die Nachfolgekonferenz. Bildungspolitiker aus ganz Europa diskutieren darüber, wie die Umstellung auf den Bachelor funktioniert hat. Nikolaus Steiner, Isabel Schayani und Lena Brochhagen über eine der wichtigsten Reformen unserer Epoche. Und sie fragen: Was ist dieser Abschluss wert?"  
Die Welt von Bachelor-Studenten. Voll, voll mit Druck.

Student: „Fünf Klausuren an sechs Tagen hintereinander, also Montag bis Freitag. Und dann den Montag drauf und zwei Wochen später Abgabefristen für drei Hausarbeiten.“

Früher neun, heute sechs Semester, bis zum Abschluss.

Weiterer Student: „Dann kann man das schon zu dem Titel Lern-Bulimie so zusammenfassen. Weil man ballert sich irgendeinen Stoff rein, nach 2 Tagen weiß man aber nicht mehr groß, was man dort gelernt hat.“

Diplom und Magister sind Geschichte. Jetzt die Ära des Bachelors.



Prof. Bernhard Kempen

Prof. Bernhard Kempen, Präsident Deutscher Hochschulverband:  
„Studiengänge, die überfrachtet sind, Studierende, die überfordert sind, Dozenten, die frustriert sind und am Ende Absolventen, die keinen geeigneten Job am Arbeitsmarkt finden. Das ist die Realität.“

Nehmen wir eine von ihnen, keine Faule, keine Überfliegerin, eine normale Bachelor-Studentin in Köln. Die da vorne links, Jessica Kellershofen. Sozialwissenschaften, letztes Semester. Danach möchte sie weiterstudieren. Aber nur den Allerbesten ist ein Masterplatz sicher. Dabei war ihr Abi-Schnitt: 1,9.  
Jessica Kellershofen: „In hab der Schule auch überhaupt keine Probleme gehabt, mitzukommen. Aber ich muss schon sagen, dass der workload, wie man den hier nennt, im Studium deutlich höher ist dann nochmal.“

Kurze Übersetzung „workload“ - Arbeitsstunden. Arbeitsstunden, um arbeitsmarktfähig zu werden. Das war ein Ziel des Bologna-Reform-Prozesses. Schneller studieren, Abschlüsse bekommen, die in ganz Europa gelten und ab in den Job. Deshalb wurde das Studium zweigeteilt. Erst der Bachelor, er gilt als Abschluss und ist sozusagen ein gehobenes Vordiplom. Dann der neue Master, der dem alten Diplom oder Magister entspricht. Und tatsächlich ist die Zahl der Studienabbrecher gesunken - in manchen Fächern zumindest. Schauen wir zur Uni Hamburg in die Praxis. Heute ist vorlesungsfrei, weil sie hier

mit dem Bachelor unzufrieden sind. Stattdessen diskutieren Studenten und Professoren. Wir wollen zuerst wissen, was wurde aus dem Bologna-Ziel „Europa ohne Grenzen“? Mobilität. Kann man wirklich besser den Studienort wechseln?

Luise Günther: „Als ich von Bielefeld nach Hamburg gewechselt habe, ist mir erst mal die Hälfte meiner Kurse nicht anerkannt worden, weil hier ganz andere Schwerpunkte gesetzt wurden in den Modulen der Fächer. Und da musste ich zwei Semester länger studieren.“

Der Präsident der Hamburger Uni, Professor Lenzen, kritisiert vorsichtig, denn er ist auch noch Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz, die den Prozess offiziell gutheißt.

Prof. Dieter Lenzen, Präsident Universität Hamburg: „Es ist eines der großen Probleme, dass der europäische Prozess des Zusammenwachsens, für den die Mobilität der Studierenden gedacht war, dass dieser Prozess nicht in Gang gekommen ist durch den Bachelor-Master-Reformprozess.“



Prof. Dieter Lenzen

Die Uni wechseln? Oder gar ins Ausland gehen? Ein „anhaltend niedriges Mobilitätsniveau“ stellt der Deutsche Akademische Austauschdienst fest. Nur 16 % der Bachelor-Studenten an den Unis gehen ins Ausland. Bei den alten Diplomstudenten waren es doppelt so viele. Der Verband der Hochschullehrer urteilt deutlich:

Prof. Bernhard Kempen, Präsident Deutscher Hochschulverband: „Bei dem Mobilitätsziel müssen wir konstatieren, dass unsere Studierenden weniger mobil sind denn je zuvor. Heute ist es sehr schwer, einen Studenten im dritten Semester auch nur von Köln nach Bonn zu schaffen. Versuchen Sie den mal von Köln nach London oder nach Lissabon zu bringen. Da werden Sie sehen, welche Erfolge wir mit der Reform hatten.“

Tunnelblick. Dabei ist es Jessica wichtig, sich zu engagieren, nicht im Bachelor-Tunnel zu leben. Gerade heute hört sie in der Studentenvertretung aus, sie hat einfach keine Zeit mehr. Während unserer Dreharbeiten fällt uns oft ihr Ernst auf. Nein, nicht oft. Eigentlich immer. Und warum?

Jessica Kellershofen: „Dann hatte ich schon ein bisschen Zukunftsangst. Was ist, wenn ich jetzt keinen Job direkt bekomme, oder rutsche ich dann nachher von einem Praktikum ins andere? Macht der Bachelor mich überhaupt fertig für den Arbeitsmarkt?“

Was Studenten früher in neun Semestern lernten, müssen sie heute oft in sechs schaffen - irgendwie.

Prof. Bernhard Kempen, Präsident Deutscher Hochschulverband: „Die Studierenden bewegen sich heute wirklich wie der Hamster im Laufrad, wie auf einer permanenten Hatz nach irgendwelchen zwischen Punkten, so genannten ECTS-Leistungspunkten, die sie brauchen, um am Ende das Studium zu absolvieren. Das hat mit dem, was wir uns unter wissenschaftlichen Studien vorstellen, herzlich wenig zu tun.“

Bulimie-Lernen und die Uni als Schule. Wer wollte diese Reform eigentlich? Sie sollte letztlich einem Zweck dienen, junge Fachkräfte für die Wirtschaft zu produzieren. Und keine theorieverliebten Akademiker. Das Bologna-Ziel lautete „Arbeitsmarktfähigkeit“. Und wie klappt es? Wir sind in München.

Judith Städele: „Die Studierenden haben keine Zeit mehr viele Praktika zu machen, sich auch mal um zu sehen im eigenen Fachbereich. Das qualifizierte sie weder für eine wissenschaftliche Laufbahn, noch für die Wirtschaft, weil die Wirtschaft natürlich auch möchte, dass wir Praktika machen.“

Michelle Klein: „Mit einem Chemie-Bachelor kann halt einfach kaum jemand was anfangen. Man hat halt eben gerade mal so die Grundlagen bekommen.“

Das gilt auch für Lehramts-Studenten, Ingenieure oder Physiker. Die Deutsche Physikalische

Gesellschaft wollte von 28 Industrie-Unternehmen wissen, ob sie zum Bachelor als alleinigen Uni-Abschluss raten. Resultat: über 80 % sagten „Nein“.



Dr. Achim Hofmann

Dr. Achim Hofmann, Deutsche Physikalische Gesellschaft: „Das zentrale Ergebnis war, dass eigentlich die meisten Unternehmen lieber einen Master einstellen würden wie einen Bachelor.“

Reporter: „Das heißt, der Bachelor ist dort nicht akzeptiert?“

Dr. Achim Hofmann, Deutsche Physikalische Gesellschaft: „Ist nicht richtig akzeptiert, genau.“

Die Wirtschaft. Peter Dinstühler beschäftigt über 300 Ingenieure. Er braucht Uni-Absolventen. Dass die Bewerber immer jünger sind, hält er für einen grundsätzlichen Fehler der Bachelor-Reform.

Peter Dinstühler, Unternehmer is AG, Nürnberg: „Man muss eine Teamfähigkeit haben, man muss bestimmte social skills haben, die man normalerweise nicht mit 18 mitbringt, sondern man entwickelt das eher, wenn man 25 ist.“

Jessica Kellershofen: „Ich hab schon mehrfach im Bewerbungsgespräch eine Situation gehabt, das man halt immer fragt, ja, und was machen Sie danach? Machen Sie noch einen Master, oder wollen Sie dann direkt irgendwie ... anfangen in einem richtigen Unternehmen? So nach dem Motto, sie sind doch dann gar nicht fertig, wenn sie den Bachelor haben. Dabei soll das ja ein berufsqualifizierender Abschluss sein.“

Reporter: „Wenn Sie die Wahl hätten, zwischen einen Bachelor und einem Diplom-Absolventen. Wen würden sie eher einstellen?“

Peter Dinstühler, Unternehmer is AG, Nürnberg: „Also, da will ich kein Geheimnis draus machen. Ich würde den Diplomer heute blind einstellen.“

Die Wirtschaft hat bestellt, aber die Uni kann nicht liefern. Weder in Hamburg, Köln noch in München, beim ehemaligen Kulturstaatsminister Nida-Rümelin.

Prof. Julian Nida-Rümelin, Staatsminister a.D.: „Also ich denke in der Tat, dass es einfach zum Realitätsprinzip gehört, dass man sich die Dinge nicht schönredet. Und wenn Reformen, die gut gemeint sind, gemeint waren, jedenfalls überwiegend, ihre Ziele nicht erreichen, dann muss man das korrigieren. Und nicht lange drumherum reden und schönreden und Statistiken ... fälschen will ich nicht sagen, aber Statistiken, die sehr einseitig interpretieren, wie das jetzt über Jahre hinweg üblich war.“

Warum rollt diese Bachelor-Maschine einfach weiter? Warum drückt niemand auf die Stopp-Taste? Und nimmt den Zeitdruck und den Leistungsdruck heraus. Der Bildungsminister von Mecklenburg Vorpommern will zurück in Richtung Diplom.

Mathias Brodkorb, Kultusminister Mecklenburg-Vorpommern: „Es wird ja viel in der Politik über Lobbyarbeit gesprochen. Davon bin ich hier im Landesparlament von Mecklenburg Vorpommern weitgehend verschont geblieben. Aber als wir über das Diplom wieder diskutiert haben, da sind hier Dinge passiert, von Bundesebene, Bundesvereinigung und sonst was, die versucht haben, ihr die Abgeordneten zu gängeln oder ihnen vorzuschreiben, wie sie zu entscheiden haben, das war schon beispielhaft.“



Mathias Brodkorb

Druck aus Berlin? Wir möchten gerne mit Bundesbildungsministerin Schavan ins Gespräch kommen.

Reporter: „Wir hatten zwei Anfragen gestellt, Frau Schavan zum Thema Bachelor. Nur eine ganz kurze

Frage, warum halten Sie am Bachelor noch fest? Können sie uns dazu ganz kurz was sagen?"

Annette Schavan: „Ich gehe jetzt in diese Veranstaltung.“

Reporter: „Danach?“

Mathias Brodkorb, Kultusminister Mecklenburg-Vorpommern: „Wenn man sich mit Kollegen, Wissenschaftsministern unterhält unter vier Augen, sehen es viele, viele sehr kritisch. Aber es gibt kaum solche, die dann auch in der Öffentlichkeit sagen, das schaffen wir wieder ab oder das ist Unfug. Man darf eines nicht vergessen, an diesem Projekt Bologna-Reform sind Tausende Menschen in diesem Land beteiligt, die seit Jahren das befördern und auch allen erklärt haben, das ist besser, als das was wir hatten. Jetzt stellt sich heraus, das ist nicht so. Und diese vielen tausend Menschen müssen bereit sein zu sagen, oh, wir haben uns geirrt, das war ein Fehler. Das müssen wir heute einsehen. Und ich glaube, dieses Eingeständnis zu formulieren, fällt vielen nicht ganz leicht.“

Also drückt keiner diese Stopp-Taste.

## **Mehr zum Thema**

▷ [tagesschau.de](http://tagesschau.de) Die Bologna-Reform

## **Seite teilen**

▶ Über Social Bookmarks

 Facebook

 Twitter

 VZ-Gruppe

 Wer-Kennt-Wen

 Delicious

 Mr. Wong

© WDR 2012